



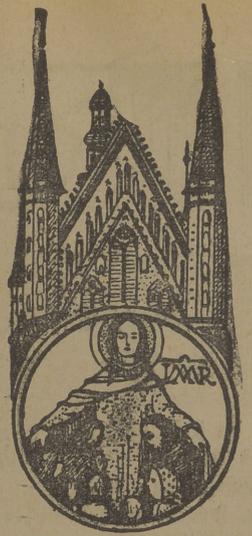
# Ermländisches

# Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischöf. Ordinariats zu Elbing



✚ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✚



Nr. 40 / 8. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 1. Oktober 1939



Die „Pietà“ von Dietrichswalde.

# DIE WOCHE DER CHRISTEN



„Sei getrost, mein Sohn!“

(Matthäus 9, 1—8)

In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein, fuhr über den See und kam in seine Stadt (Kapharnaum). Da brachten sie einen Sichtbrüchigen zu ihm, der auf einem Bett lag. Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zum Sichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Einige von den Schriftgelehrten aber sprachen bei sich: „Der lästert Gott.“ Als Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: „Warum denkt ihr Böses in euren Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf und wandle. Damit ihr aber wißt, daß der Menschensohn Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben: Steh auf — sprach er zum Sichtbrüchigen —, nimm dein Bett und geh nach Hause.“ Und er stand auf und ging nach Hause. Als das Volk dies sah, ward es von Furcht ergriffen und pries Gott, der den Menschen solche Macht gegeben.

## Liturgischer Wochenkalender

**Sonntag, 1. Oktober:** 18. Sonntag nach Pfingsten, semidupl. Grün. 2. Gebet von der Domweihoktav. 3. vom hl. Remigius. Credo. Dreifaltigkeitsprästation. — Neuere Feier des Rosenkranzfestes. Weiß. 2. Gebet und Schlüsselangelium vom Sonntag.  
**Montag, 2. Oktober:** Oktavtag der Domweih, dupl. maj. 2. Gebet und letztes Ev. von den hll. Schutzengel. Credo.

## Christus unser Trost und unsere Kraft

Christus erlöst durch Leiden und erlöst das Leiden. Er nimmt unsere Krankheiten und unsere Schmerzen auf sich (Is. 53, 5ff.), macht unsere Leiden zu Erlöserleiden und legt damit eine Erlösungskraft ins Leiden hinein. Sein Leiden war nichts weniger als bloßes Erdulden, Ertragen, Aushalten von Schmerzen; es war das kräftigste, freiwilligste, lebensvollste Tun und Wirken. Er hat nie mehr gearbeitet und gewirkt, als er da an Händen und Füßen angenagelt am Kreuz hing; es war seine größte Erlösertat, als er das Haupt neigte und starb und sein Leben selbst hingab, das niemand von ihm nehmen konnte.

Für die Seinigen hat er das Leiden nicht abgeschafft, aber er hat es umgeschaffen in eine wirkliche Kraft, in eine lebensbejahende, lebensvermittelnde Macht. Er stellt sich nun an die Spitze der leidenden Menschheit und fordert auf zur Nachfolge, zur Kreuzesnachfolge. Er ruft: Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert (Mt. 10, 38). Er ruft lachend und anfeuernd: Könnet ihr den Kelch trinken, den ich getrunken? (Mt. 20, 22).

Er verlangt von den Seinigen, von allen, die teilhaben wollen an ihm und seiner Erlösung, das Mitleid und das Mitleiden. Das ist die Bedingung, die er jedem stellt und von der niemand Dispens erhalten kann. Jeder muß wie der Apostel an seinem Fleische ersehen, was an dem Leiden Christi mangelt (Kol. 1, 24). An sich fehlt dem Leiden Christi nichts; es ist das vollendetste und vollkommene Opfer der Versöhnung; aber um uns zugewendet zu werden, muß unser Leiden zu seinem Leiden hinzukommen, muß sein Leiden unser Leiden werden. (Bischof Keppler.)

## Wir wollen helfen

Unsere Väter und Brüder stehen an der Front, und wir wissen, daß sie in kameradschaftlicher Einigkeitsbereitschaft ihre harte Pflicht bis zum Letzten erfüllen. Aber ihre heldenhaften Opfer müßten vergebens und zugleich eine Anklage und ein Strafgericht für uns sein, wollten wir in der Heimat uns nicht in gleicher helfender Tatgemeinschaft zusammenschließen. Uns Christen treibt dazu unsere Verbundenheit mit Volk und Vaterland, es zwingt uns dazu aber auch unser christlicher Glaube. Denn wo immer ein Mensch in Not und Bedrängnis uns begegnet, da steht der Christ in ihm seinen Bruder, ja Christus selbst. So zaudern wir denn keinen Augenblick und greifen alle Not an, in welcher Form und Größe sie uns begegnen mag.

Am unmittelbarsten sehen wir sie in der eigenen Familie. Es wird nur noch wenige Familien geben, aus denen nicht das eine oder andere Glied durch die kriegerischen Verwicklungen herausgerissen wurde. Umso fester, treuer und selbstloser werden die Zurückgebliebenen zusammenschließen im Helfen, Ermuntern und Beten. „Einer trage des andern Last“. Jetzt ist kein Platz mehr für kleinliche Zwi-

**Dienstag, 3. Oktober:** Hl. Theresia vom Kinde Jesu, Jungfrau, dupl. Weiß.

**Mittwoch, 4. Oktober:** Hl. Franziskus, Bekenner, dupl. maj. Weiß.

**Donnerstag, 5. Oktober:** Hl. Plazidus und Gefährten, Martyrer, simpl. Rot. 2. Gebet A cunctis. 3. nach Wahl.

**Freitag, 6. Oktober:** Hl. Bruno, Bekenner, dupl. Weiß. Herz-Jesu-Freitag.

**Sonnabend, 7. Oktober:** Rosenkranzfest, dupl. 2. class. Weiß. 2. Gebet (nur in Privatmessen) vom hl. Markus, Papst und Bekenner. 3. Von den hll. Martyrern Sergius und Gefährten. Credo. Mutteraottesprästation.

## Erntedank

Bibellese für den 18. Sonntag n. Pfingsten und die nachfolgende Woche

Zur Verfügung gestellt vom Kath. Bibel-Werk  
Stuttgart-N, Kronenstr. 46

„Du öffnest deine Hand und erfüllst alles, was da lebt, mit Segen“ (Ps. 144, 17).

**Sonntag, 1. Oktober:** Erntedankfest. Psalm 64 (65): Du krönst das Jahr mit deiner Güte.

**Montag, 2. Oktober:** Lukas 12, 15—21: Keine falsche Sicherheit.

**Dienstag, 3. Oktober:** Lukas 16, 19—31: Der reiche Prasser.

**Mittwoch, 4. Oktober:** 2. Korinther 9, 6—15: Den freudigen Gebet hat Gott lieb.

**Donnerstag, 5. Oktober:** Markus 8, 1—9: Brotvermehrung.

**Freitag, 6. Oktober:** Johannes 12, 20—26: Stirb und werde!

**Sonnabend, 7. Oktober:** Geh. Offenbg. 14, 14—20: Weltenernte.

tracht, für Eigennutz, Bequemlichkeit und Genussucht. Nur noch mitzulieben und mitzuhelfen sind wir da.

Helfen wollen wir freiwillig und unaufgefordert unserm Nachbarn. Vielleicht ist er noch mehr von Mangel an Arbeitskräften, von Unruhe und Verzagttheit betroffen als wir selber. Springen wir ihm helfend bei, sei es bei der Ernte, sei es bei der Betreuung von Kindern, Kranken und Alten.

Helfen wollen wir überall, wo man unsere Mitarbeit brauchen kann. Wo immer Not sich zeigt, da stehen wir Christen zur Abhilfe bereit, getreu dem Worte des Apostels: „Tuet Gutes allen“.

Wenn wir aber alles getan haben, was in unserer Menschenkraft steht an leiblicher Hilfe und seelischer Stärkung für Front und Heimat, dann gebührt es zumal uns Christen, in stetem Gebet vor Gott zu stehen, daß Er die Unsern und uns selber schütze, stärke und tröste, daß Er seine Hand halte über Volk und Vaterland, daß Er die Zeit der Prüfung abkürze und die Sonne des Friedens wieder aufleuchten lasse, Er, der die Menschenherzen lenkt wie Wasserbäche, Er, der Gott des Trostes und der Stärke, Er, der auch in härtester Prüfungszeit voll Güte und Erbarmen, ja die Liebe selber ist.

Karl Borgmann.

## Nach der Aufhebung der Abstinenz- und Fastenordnung

Wenn auch mit Rücksicht auf die jetzigen Zeitumstände die Bestimmungen der kirchlichen Abstinenz- und Fastenordnung aufgehoben sind, so werden die Gläubigen doch nachdrücklich gemahnt, andere Werke der Selbstüberwindung im Geiste christlicher Buße und Sühne zu üben. Besonders zeitgemäß erscheint der Verzicht auf Alkohol- und Tabakgenuss an den Abstinenz- und Fasttagen als Werk des Fastens, der Buße und der Sühne.

Jedwede Unmäßigkeit, vor allem die Alkoholummäßigkeit, muß nicht nur mit Rücksicht auf das Sündhafte dieser Tat, sondern auch wegen der jetzt vielfach besonders gefährlichen Auswirkung für Volksgemeinschaft und Familie unbedingt vermieden werden.

Willensstarke Jugend wird durch völligen Verzicht auf Alkohol- und Tabakgenuss ihre kraftvolle Opferbereitschaft für Volksgemeinschaft und Reichgottesarbeit unter Beweis stellen.

Die vielfach unter der Frauenwelt verbreitete Gewohnheit des Tabakgenusses sollte in der jetzigen ersten Zeit christlicher Einfachheit und Genügsamkeit wieder weichen.

### Deine Bürde

Wenn dir Gott eine schwere Bürde auflegt, so legt er seine Hand unter, damit die Bürde nicht zu schwer drücke (Sailer.)

Der Papst hat den Kardinalstaatssekretär Maglione zum Protoktor der Binzenkonferenzen ernannt.

## Und nun den Rosenkranz / Von Josef Pettau

Nun greift zum Rosenkranz, ihr Frauen und Mütter und Mädchen! Und auch ihr Männer und Jungmänner! Denn die es wissen müssen, weil sie schon einmal mitten drin gewesen sind, unsere Väter und Brüder, die aus dem Weltkrieg heimgekehrt, die sagten es uns, welsch ein gutes Soldatengebetbuch der Rosenkranz gewesen ist. Darin haben sie immer lesen können, auch wenn es ganz dunkel war. Und daran haben sie sich in ihrem Beten festgehalten wie an einem Seil. Wenn das Herz bebte und die Nerven erzitterten, dann umklammerten noch die Finger die Perlen des Rosenkranzes. Und das Seil hielt. Es führte sicher durch alles Dunkel hindurch, durch das Dunkel der Angst und der hangen Fragen und Zweifel, die einem in solch schweren Stunden kommen können. Denn es führt durch das Dunkel des Erlöserleidens in die Helle des Auferstehungstages bis dahin, wo auch wir Menschen hineingeholt werden in die Herrlichkeit der Verklärung. Und das Schönste auf diesem Weg aus dem Dunkel ins Licht: die Mutter geht mit. An der Hand Mariens gehen wir Christi Weg und wissen, es ist vom ersten bis zum letzten Geheimnis der Weg, den auch jeder von uns gehen muß, der Weg des Christen besonders in schwerer Zeit.

Das aber ist dieser Weg: Am Anfang steht Gottes Ruf an den Menschen. Die Botschaft des Engels an Maria. Auch da schon Dunkel und das Erschrecken des Menschen. Dann aber das Ja trotz des Dunkels. Eines weiß der Mensch Maria: Im Engel ist Gott gekommen. Und da gibt es nur eins: Das Haupt zu beugen und Ja zu sagen.

Dann aber heraus aus dem Nachdenken zu froher Tat. Kein unfruchtbares Problemwälzen in dieser Zeit. Anpacken und helfen! Maria eilt zu helfender Tat. Und wo sie ist, da ist auch schon Christus. Da begegnet er den Menschen und segnet sie. Darum geht es ja heute: daß überall da, wo ein Christ neben einem andern Menschen steht, draußen oder in der Heimat, daß sich da von neuem eine Christusbegegnung vollzieht.

Christus ist geboren! Ein Licht ist im Dunkel, das niemals erlischt. Jeder Stall, jedes dreifige Loch ist seit jener Nacht geheiligt. Alles Dunkel der Welt ist damals Licht geworden. Nie mehr kann die Welt in letzte Finsternis versinken, seit Er da ist. Seither ist Gottes Vaterliebe um diese Welt, mag Greuel und Entsetzen überhand nehmen. Die Welt ist doch in der Liebe Gottes. Haltet dieses Seil fest! Da ist die Stelle, die niemals zerreißt, mag kommen, was will. Gottes Liebe!

Das ist das Schwere des Menschenlebens, daß immer eine Trennung ist. Immer ein Sichlosreißen. Des jungen Lebens von dem alten. Des Sohnes von der Mutter, des Mannes von der Frau. Dann, wenn Gott ruft. Und er ruft in jeder Aufgabe, in jeder Pflicht, die erfüllt werden muß. Und das Losreißen tut immer weh. Marienleben, Christenleben ist immer Opferung und Trennung. Es ist besser, wir wissen um das Opfer. Besser, wir bringen es dar in der freien Hingabe. Besser, wir stehen selbst in der inneren Freiheit von und zu allen Dingen. Denn sonst, besonders wenn wir zu fest angewachsen waren, an Menschen und an Dinge, dann reißt Gott uns manchmal gewalttätig los. Und wenn wir bitter fragen: „Warum hast du uns das getan?“, dann ist das immer die einzige Antwort: „Ja, wußtest du das nicht, daß du und ich und jeder Gott gehören? Daß er das einzige Recht auf uns hat?“

Gottseidank, wir dürfen Angst haben. Seit der Angst des Delbergs ist auch die Angst des Christen Christi Angst geworden. Ist sie geheiligt und erlöst. Die Nichtchristen müssen Angst haben vor der Angst. Denn für sie ist die Angst des Daseins unüberwindlich. Sie müssen sich empfindungslos stellen, um überhaupt noch leben zu können. Wir brauchen das nicht. Wir Christen können echte, ehrliche Menschen bleiben. Wir dürfen auch Angst haben. Denn in Christus am Delberg haben wir jede Angst überwinden gelernt. Der Christ braucht alles Menschliche nicht totzuschlagen. Denn er kann es überwinden.

Die Wunden des Christen aber sind Wunden Christi geworden. O, ihr zerrissenen und zersehten Leiber auf den Schlachtfeldern! Wie gleicht ihr dem gezeihelten Leibe und dem mit Dornen gekrönten Haupte des Herrn! Wie werdet ihr erstrahlen und leuchten in der Herrlichkeit der Verklärung! Denn ihr seid Wunden von Getauften, durch Christi Blut Erlösten, Glieder Christi. Daß wir doch einen Glauben hätten, der durch alles „Hindurchgehen“ kann. Wahrlich, „Tod — wo ist dein Stachel?“

Jeder Kreuzweg des Christen ist der Kreuzweg des Herrn. Und wieder geht die Mutter mit. Jetzt, im schweren Leid darf sie wieder neben ihm sein. Jetzt, als Mater dolorosa, wird



Maria mit dem Kinde  
Hospitalkirche in Christburg (aus dem 15. Jahrh.)

sie ganz groß. Welsch ein Schmerz, da sie unter dem Kreuze stehen muß, ohne ihm in seiner bitteren Todesnot helfen zu können. Da sie ihn dann tot in ihrem Schoße hält. Mütter des Krieges, schaut euer Bild! Seid stark in eurem Schmerz wie sie!

Seit Golgatha steht das Kreuz in der Welt aufgerichtet. Steht bis ans Ende der Welt. In jedem heiligen Opfer. Immer breitet Christus seine Arme aus, betend, sich opfernd für die Welt. Und mit ihm sein Leib, die Kirche, die Kirche. Und in ihr wir alle. Welsch eine Möglichkeit, die der Krieg uns gibt, „durch unsere Leiden zu ergänzen, was dem Leiden Christi noch fehlt.“ (Paulus). Mitzuwirken an der Erlösung, welsch eine Größe christlichen Leidens und Sterbens!

Und zu wissen, daß der Tod nicht das Ende ist, nur Durchgang, Tür zum Licht. Auferstehung und Himmelfahrt — Christus ist vorangegangen als Kämpfer und als Sieger. Er hat den Wall durchbrochen. Er ist in die eroberte Stadt eingezogen. Wir sind ein siegreiches Heer. Wir ziehen ihm nach. Noch müssen wir uns wehren. Noch fallen die Streiche nach beiden Seiten. Aber der Sieg ist schon entschieden. Wir müssen nur bei Ihm bleiben. In seinem Heer. Dürfen Ihn nicht lassen Vom Heiligen Geiste durchströmt, beseelt, erleuchtet, in seinen heiligen Leibe der Kirche, geborgen, gehen wir den Weg durch diese Welt hin zur Friedensstadt Jerusalem, wo Christus auch uns empfängt, wie er Maria empfangen und auf den Thron erhöht und in die Krone des Sieges aufs Haupt gesetzt hat.

Läßt uns den Weg Mariens gehen!

Und nun den Rosenkranz!

### Bei plötzlicher Todesgefahr

Bei plötzlicher Todesgefahr kann es geschehen, daß der Christ keine Möglichkeit hat, seine Sünden einem Priester zu beichten. In diesem Falle erweckt er die vollkommene Reue und gibt Gott das aufrichtige Versprechen, seine Sünden zu beichten, wann und sobald sich Gelegenheit dazu bietet. In brüderlicher Liebe hilft der Christ auch anderen die vollkommene Reue zu erwecken, wenn sie in Todesgefahr kommen.

Die vollkommene Reue in Verbindung mit dem ernstesten Verlangen nach der hl. Beichte hat die Kraft, sofort alle schweren Sünden zu tilgen. Die Reue ist vollkommen, wenn uns die Sünden leid tun aus Liebe zu Gott.

## Sei getroßt!

### Immer erhört.

Wie mancher von uns hat schon den geheimen Gedanken gehabt: wie gut hätten es doch die Menschen zur Zeit des Heilandes. Sie konnten mit all ihren Gebrechen und ihrem Leid zu Jesus gehen, und er hat ihnen immer geholfen. Er las in ihren Herzen und sah ihren Kummer. Auch der Sichtbrüchige des heutigen Evangeliums hört das milde Heilandswort: „Sei getroßt“.

Sie brauchten nur zu bitten, die damaligen Menschen, und der gute Meister hat sie erhört. Und nicht nur gehört, sondern gesund gemacht hat er sie an Leib und an Seele.

Wir vergleichen uns oft mit ihnen, und manch einen hört man sagen: Mich hört Gott nicht mehr, mich hat er übersehen, ich bin ihm gleichgültig. Obwohl sich manch einer nach dem „Sei getroßt“ sehnt, bleibt es dunkel. Leicht kann man dazu kommen zu sagen: Alles Beten hilft nichts. Wir wollen miteinander über die Frage nachdenken, warum Gott scheinbar manches Gebet nicht erhört, und wie das Bittgebet des Christen beschaffen sein muß, das Bittgebet, das uns die jetzige ernste Zeit des Krieges wieder stündlich auf die Lippen bringt.

### Wird noch gebetet?

Das gäbe eine interessante Rundfrage ab. Das Resultat dürfte sein: Gott Dank, es wird noch viel gebetet. Ob immer richtig gebetet wird, ist eine andere Frage.

Warum beten die Menschen noch? Die einen, weil sie es gewöhnt sind von Jugend auf. Vielfach haben sie dabei das Gefühl der Unwirklichkeit, ihr Beten ist zu einer leeren Formsache geworden. Wieviel Mechanisches ist doch in unser Beten gekommen!

Anderer beten „für alle Fälle“. Sicher ist sicher, man weiß ja nicht, was nach dem Tode noch kommt.

Solch ein kleiner Halt am Uebernatürlichen scheint doch ganz nützlich zu sein. Wer aber kennt die große Schar der stillen und echten Beten, jene große Schar, die Tag für Tag durch ihr betendes Opferleben immer wieder die Barmherzigkeit Gottes herabrufft, ohne die wir verzaun müßten.

### Was heißt beten?

Beten heißt: mit Gott reden. Wie leicht gesagt, und wie schwer oft auszuführen. Jemand hat gesagt: „Zum Beten gehört ein Gott, ein Selbst und eine Möglichkeit“. Beten ist die große Gegenüberstellung von Gott, der mich liebt und der mich hören will und mir seine Liebe versichert hat. Ihm, dem kein Ding unmöglich ist, nahe ich mich im Gespräch.

Wer das bedenkt, daß der andere Gesprächspartner Gott selbst ist, wie froh müßte der doch sein über das Bewußtsein: ich stehe in dauerndem Gespräch mit Gott, nie reißt die Leitung ab, immer ist er bereit, mich zu hören.

Irgendwo ist einmal das Gebet mit einem Fernsprechapparat verglichen worden. Wie beim Telefon ist auch beim Beten das erste das Bewußtsein, daß am anderen Ende der Verbindung mein Partner steht, daß also in Wirklichkeit eine Verbindung hergestellt ist. Wie es sinnlos wäre zu telefonieren wenn mich niemand hört, so wäre es sinnlos zu beten, wenn Gott nicht darauf achtet.

Das ist die Qual so vieler Gebete, daß in einem geheimen Winkel der Zweifel sitzt, ob auch Gott höre, ob auch alles wahr sei, was der Glaube sagt. Man sollte sich nicht wundern, wenn ein solch angekränkelt Gebet so unwirksam ist.

Wenn ein Gotteskind betet, dann stellt es sich vor Gott hin und sagt: hier bin ich, und dort bist du, du hörst mich, und ich will dich hören. Ob du mir alles gibst, warum ich bitte, ist etwas anderes, mir ist am wichtigsten, daß ich überhaupt mit dir sprechen darf.

### Warum oft unnütz?

Wem muß nicht daran gelegen sein, daß sein Bittgebet auch von Gott erhört werde! Wieviele Bittgebete steigen jetzt in den Tagen des Krieges stündlich zum Himmel empor! Wenn wir aber um uns und in uns schauen, dann wissen wir, daß manches Gebet nicht erhört wird. Warum?

„Ihr bittet und erlangt nichts, weil ihr in übler Gesinnung bittet“ (Saf. 4, 3). Wir bitten nicht immer um das Gute. Uns scheint es das Beste zu sein, vor dem weitersehenden Auge Gottes ist es nicht gut. Gott wäre nicht ein liebevoller Vater, wollte er ein für uns nicht gutes Gebet erhören. Seien wir doch froh und zufrieden, daß er in seiner alles voraussehenden Weisheit, die das Scheinbare vom wirklich Guten unterscheidet, nicht alles, was wir ihm vortragen, erhört.

Würden wir sehen, was Gott sieht, dann würden wir manche unserer Gebete zurücknehmen.

### Wodurch unser Gebet verdorben wird.

Es ist nicht abzuleugnen, daß unser Bittgebet oft Eigenschaften hat, die es dem Herrgott unmöglich machen, das Gebet zu erhören. Zuerst verdorbt der Eigensinn viel Beten. Warum soll Gott schleunigst geben, um was der Mensch gerade betet? Heißt das nicht der Güte und Barmherzigkeit Gottes vorgreifen, ihr eine Vorschrift machen, ihr ein Ziel setzen?

„Nicht bitt um „dies“ und „das“:  
es mangelt dir zu viel!  
Der hat genug, der Gott  
und den Gott will.“

(Angelus Silesius)

Gottes Güte gibt Erhörung und Hilfe auf vielerlei Weise. Gibt sie auch gerade das nicht, worum man bittet, so gibt sie etwas Besseres, woran dem Bittenden noch viel mehr gelegen sein muß.

Jedes Bittgebet wird erhört. Nur ein eigenfinnisches Herz kann Klagen über seine Nichterhörung. Du kannst dir gar nichts so Gutes wünschen, als Gott dir geben will.

Ein anderer Grund kann die eigene Unwürdigkeit sein. Gott soll helfen, aber man stellt an sich nicht die Frage, ob ich auch jetzt schon der göttlichen Hilfe würdig bin. Wird wohl ein Mensch einem anderen eine milde Gabe schenken, wenn er weiß, daß er kurz vorher von demselben noch verlästert und verspottet ist? Selbstverständliche Voraussetzung jedes Bittgebetes muß darum sein: Wenn wir, Herr, deiner Gnade würdig sind und wenn das Erbetene gut für uns ist. Wollen wir es Gott verdanken, wenn er denen seine Gaben verweigert, von denen er weiß, daß der Mensch sie mißbrauchen wird. So legen wir selbst der Güte Gottes ein Hindernis nach dem anderen in den Weg. Wenn wir ehrlich sind, werden wir es uns selbst sagen, daß wir es dem Herrgott oft unmöglich machen, unsere Bittgebete zu erhören.

### Auf zum Gebet!

Daß ich auch im Beten meine Stärke im Danken haben muß, ist die Ueberschrift jeden Gebetes. Immer ist das große Ziel die Ehre Gottes, die an uns durch seine Barmherzigkeit sichtbar wird.

Und wenn uns die jetzige Kriegszeit wieder die Hände faltet — manchem möglicherweise nach langer Pause — dann sollen wir um das Mysterium des Betens „im Namen Jesu“ wissen. Das behütet uns vor Forderungen, die wir sonst an das Gebet und seine Erhörung stellen könnten.

Als Schluß: Betet nicht nur für euch. Denkt auch an die, für welche keiner betet. „Was glaubst du, wie dem zumute ist, der niemand hat, der für ihn betet“ (Pilger Matar). G. G.

## Deutsche Bischöfe zur christlichen Haltung in unserer Zeit

Wir bringen im folgenden einige Auszüge aus Hirtenschreiben unserer Bischöfe, worin sie die Gläubigen aufrufen zu Mut und Gottvertrauen, zu besonderer Nächstenliebe und zum Gebet für das in schicksalsschwerer Entscheidung stehende Volk und Vaterland. (Das Hirtenschreiben unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs ist in der Ausgabe vom 17. 2. abgedruckt.)

### Der Kardinal-Erzbischof von Breslau schreibt:

„In den fürchtbar ersten Tagen, die mit Ausbruch der kriegerischen Ereignisse für Deutschland gekommen sind, gelten unsere Gedanken ganz den im Felde stehenden Soldaten und der Zukunft unseres Vaterlandes. . . Ihr alle aber, geliebte Diözesanen, die ihr daheim bleibt, ihr werdet im täglichen innigen Gebete im Kreise der Familie und an den Altären der im Felde stehenden Soldaten gedenken. Ihr werdet heiße Gebete zum Himmel emporsenden, daß Gottes Vorsehung diese Lage der fürchtbaren Heimsuchung abkürze und den Krieg zu einem für Volk und Vaterland segensreichen Frieden führe. In dieser Absicht wollen wir nach jeder pfarrlichen hl. Messe täglich dreimal das Vater unser und Ave Maria mit der Gemeinde beten mit dem Zusatz: Heiliger Michael, Patron des deutschen Volkes, bitte am Throne Gottes für unser Vaterland. Amen.“

### Der Bischof von Hildesheim schreibt:

„Ein Krieg ist ausgebrochen, der uns alle, Heimat und Front, Wehrmacht und Zivilbevölkerung, vor die gewaltigsten Aufgaben stellt. Darum rufe ich euch auf: Erfüllt eure Pflicht gegen Führer, Volk und Vaterland! Erfüllt sie im Feld und daheim! Erfüllt sie, wenn es sein muß, unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit! Zugleich ermahne ich euch, erhebt mit mir die Hände zum Vater im Himmel empor und bittet ihn inständig und beharrlich, daß er unser Volk in seinen gnädigen Schutz nehmen, unsere Soldaten, besonders unsere Angehörigen, behüten und segnen und unser geliebtes Vaterland einem glücklichen Frieden entgegenführen möge.“

Geliebte, ich weiß, daß ich euch in diesen schweren Zeiten nicht vergebens zu Beicht und Kommunion aufrufe. Ihr werdet sie aufopfern für euch selbst und noch mehr für eure Lieben im Felde. Ihr werdet euren Angehörigen im Felde von euren Gebeten und Kommunionen schreiben und sie zugleich bitten und ermuntern, wo immer sich ihnen Gelegenheit bietet, auch selbst dem hl. Opfer beizuwohnen und die hl. Sacramente zu empfangen. Dann tragen sie Gott selbst in ihrer Seele, und Gottes ganz besonderer Gnadenschutz waltet über ihnen. Dann wandelt sich für sie sogar ein Unglück in Glück. Dann würde sie der Verlust des irdischen Lebens zum ewigen Leben, der Tod für das Vaterland in das ewige Vaterhaus Gottes führen. Denn denen, die Gott lieben, wird alles zum Besten gereichen.

Geliebte! Kriegszeiten sollen Zeit eifrigsten Gebetes sein. Darum betet alltäglich zusammen im Familienkreise! Lebt wieder das gemeinsame Gebet! Betet für alle eure Lieben an der Front! Betet für die Gefallenen! Betet um glücklichen Ausgang des Krieges! Ich bitte euch, betet gern gemeinsam zu Hause den Rosenkranz. Alle Pfarrgemeinden aber rufe ich auf, wenigstens einmal in der Woche an einem bestimmten Tage gemeinsam im Gotteshause den Rosenkranz oder eine andere Andacht für unsere großen Anliegen zu verrichten.“

### In Vertretung des erkrankten Kardinal-Erzbischofs von München schreibt sein Generalvikar:

„Das Vaterland ist in entscheidende Schicksalsstunden eingetreten. Dem Ernst der Zeit entsprechend werden die Gläubigen aufgerufen, ihre Hände vertrauensvoll zu Gott, dem Lenker aller Geschehnisse emporzuheben, auf daß er seinen verantwortlichen Leitern beistehen“

in Stunden lebenswichtiger Entscheidungen, auf daß er unsere Soldaten stärke und geleite auf ihren schweren Kampfwegen, auf daß er die Familien aufrichte, die in banger Sorge sind um ihre Angehörigen und Ernährer, auf daß er allen jenen seine Kraft und Hilfe verleihe, die von den harten Folgen des Krieges am schmerzlichsten betroffen werden.

In solch schweren Zeiten, wo es um alles geht, ist es unabwieslich notwendig, daß jeder an dem Plaze, wo er hingestellt ist, seine religiösen, vaterländischen und staatsbürgerlichen Pflichten vollauf

erfülle und daß einer dem anderen im Geiste echt christlicher Nächstenliebe und wahren Gemeinschaftsbewußtseins zur Seite stehe . . .

Der gläubige Christ wird übrigens niemals kleinmütig werden, denn er weiß, das hinter allem Geschehen Gottes weise Vorsehung steht. Wir richten uns darum auf im Glauben, werfen unsere Sorgen nach des Psalmlisten Weisung auf den Herrn und halten uns voll Zuversicht und Ergebung in seinen heiligen Willen an das Schlußwort des Te Deum: „Auf Dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt, ich werde in Ewigkeit nicht zuschanden werden“.

## Wie Gott den Menschen sah / Von Bruno vom Haff

Die Gabe der Durchgöttlichung

### Ein Junge und ein Hund

Clemens Tilmann erzählt in seinem kleinen, wundervollen Büchlein „Das Schönste, was es gibt“, einmal ungefähr folgendes: Als er ein Schulbub war, geriet ihm eine Klassenarbeit furchtbar daneben. Sein Jungenherz war ganz zerschlagen. Er nahm seinen Hund und zog mit ihm wortlos übers Feld, warf sich dort draußen auf einer Wiese neben dem treuen Tier nieder, schlang seinen Arm um dessen Hals und wollte sich durch diese „mitfühlende Seele“ trösten lassen. Da schaut er den Hund in die Augen und entdeckt: Der Hund ist nicht ein bißchen traurig. Im Gegenteil! Er ist glücklich, daß sein Herr ihn so verwöhnt, und spürt nichts von dessen Kummer.

So geht ihm die Erkenntnis auf: „Der Hund kann mich überhaupt nicht verstehen. Er hat doch nur eine Hundeseele und keinen Menschenverstand.“ Und dann kommt er ins „Simulieren“ und beginnt merkwürdig phantastisch zu träumen:

Wenn er jetzt diesem Hunde ein Stück von seiner Menschenseele geben könnte, dann vermöchte er zu denken. Er könnte wirklich frei wollen. Er würde reden . . . ja, er wäre beinahe ein richtiger Mensch — nur daß er eben seinen Hundeleib hätte.

Diese Gedanken erscheinen ihm zunächst selbst wie eine wahrhaft verrückte Phantasie. Erst viel später ging ihm auf, daß Gott etwas Ähnliches einmal wirklich getan hat: Beim Menschen.

### Die hebende Hand

Der Abgrund vom Menschen zu Gott hinauf ist unendlich viel tiefer als der vom Menschen zum Tier hinab. Mensch und Tier — die sind beide vergängliche Wesen, beide Geschöpfe, beide bedingungslos abhängig von Gott dem Herrn. Gott und Mensch aber stehen zueinander als Schöpfer und Geschöpf. Der Mensch ist vor ihm weniger als die Holzstatue vor ihrem Künstler.

Und doch kommt Gott und hebt den Menschen aus seiner Niedrigkeit und Nichtigkeit heraus und in die Gottheit selber hinein. Er durchgöttlicht den Menschen. Das ist viel ungeheuerlicher, als wenn ein Tier durchmenschlicht werden könnte. Gott wird so in einem unglaublich tiefen Sinne der „Vater des Menschen“.

### Die Geschichte von den Zwillingen

Wieder betrat ich eine Schulklasse zum ersten Male und tat, was jeder Lehrer dann tut: Ich schaute mir die Kinder an und schrieb ihre Namen auf. Da sehe ich zwei kleine Mädchen nebeneinander sitzen, die einander so ähnlich sehen wie ein Regentropfen dem zweiten. Als nun die zweite aufsteht und ihren Namen nennt, frage ich scherzhaft: „Seid ihr beide verwandt?“ Natürlich kommt prompt die Antwort: „Nein.“ Und als die Klasse lacht, berichtigten sie: „Wir sind Schwestern.“ Darauf ergänzen die anderen sofort: „Das sind Zwillinge.“ Kurz darauf war ich zu einer Hochzeit geladen. Eine Dame kam mir schon von fern so bekannt vor. Ich vernichtete mich aber nicht zu erinnern, wer sie sein könnte, bis mir plötzlich die Erkenntnis kam: „Ich habe sie noch gar nicht kennengelernt. Sie hat nur das Gesicht der Zwillinge.“

### Ein ungeheuerliches Wort.

So können Kinder ihren Eltern „wie aus dem Gesicht geschnitten“ sein. Alle Elternschaft ist aber nur ein Abbild der göttlichen Vaterchaft. Gott schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnisse als unsterblichen Geist mit Vernunft und Willen. Er wollte aber den Menschen sich noch ähnlicher gestalten. Deshalb verlieh er ihm die heilig machende Gnade. In ihr läßt er ein Stück seiner göttlichen Heiligkeit, also seiner göttlichen Natur, in die Menschenseele hinüberströmen und sie durchheiligen, durchgöttlichen. Durch sie wird der Mensch „teilhaftig der göttlichen Natur“. Mit ihr gab Gott dem Menschen zu seinem menschlichen Wesen ein Stück seiner eigenen Göttlichkeit hinzu. Die hat nun die Menschenseele umgestaltet, umgeschaffen, durchgöttlicht. Damit war der Mensch zwar noch nicht entfernt Gott gleich, wohl aber Gott ähnlich geworden — so wie ein Kind dem Vater ähnlich ist.

Diese Gottähnlichkeit ist so groß, daß die Schrift das ungeheuerliche Wort wagt, das der Heiland einmal selbst anführt: „Dii estis“. Das bedeutet wörtlich: „Ihr seid Götter“ oder wie wir es, unserem Sprachgebrauch entsprechend, verständlicher übersetzen wollen: „Ihr seid durchgöttlicht.“

### Auf Messers Schneide.

Der Mensch ist nicht Gott geworden. Er darf sich um dieser Gnadenerhebung willen niemals vermessen, sich zu vergöttern, sich zu vergötzen. Die Worte klingen ähnlich den vorhin gesagten und bedeuten doch einen unüberbrückbaren Gegensatz zu ihnen.

„Der Mensch ist durchgöttlicht!“ Das bedeutet die frohe Anerkennung einer nicht auszumessenden Gnadenerhebung des Menschen durch Gott.

Der Mensch ist vergottet, vergötzt!“ Das bedeutet: Der Mensch hat sich zur angemäßen, eingebildeten, niemals wirklich vorhandenen Gottgleichheit erhoben. Statt Gott ward der Mensch zum Richtmaß für Gut und Böse, für Recht und Unrecht. Der Mensch ist dann wahrhaftig zum Gözen, zum Zerr-Gott, zum Wider-Gott geworden.

In Wirklichkeit ist es so: Der Mensch bleibt natürlich Mensch, bleibt endliches Wesen, bleibt bedingungslos abhängiges Geschöpf. Und dennoch ist er — fast möchte man sagen — durch Gottes maßlose Liebe unendlich über sich hinausgehoben, ist Gott wahrhaftig und wirklich ähnlich geworden. Dieser Wahrheit wollen wir uns mit vertrauendem Dank in Demut freuen, wenn auch hart neben ihr gottestlästerliche Ueberheblichkeit und Selbstvergötzung des Menschen liegen, die immer den luziferischen Sturz in den Abgrund nach sich ziehen müssen.

### Berechtigte Furcht?

Es kann bei der Verkündigung dieser wunderbaren Wahrheit durchaus die berechtigte Furcht geben, von den Menschen mißverstanden zu werden. Deshalb hat die lateinische Uebersetzung der heiligen Schrift es einmal nicht gewagt, ein Bibelwort, das doch Gottes Wort ist, genau in die lateinische Volkssprache zu übersetzen. Die lateinische Uebersetzung sagt: „Gott, du hast den Menschen nur wenig unter die Engel gestellt.“ In Wahrheit heißt die Stelle, wörtlich in's Deutsche übertragen: „Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst — der Erdensohn, daß Du ihn ansiehst? Und doch — Du hast ihn nur wenig gestellt unter Gott.“ (Ps. 8, 5f.) Wir übersetzen das, wie diese Uebersetzung von Henne zeigt, ruhig und froh ganz wörtlich ins Deutsche. Die berechtigte Furcht, von gutgläubigen Christen mißverstanden zu werden, ist heute nicht mehr groß. Und Böswillige können jedes Schriftwort „mißverstehen“ und verdrehen.

### Eine Blume spricht.

Dazu kommt: Es gibt eine falsche „Demut“, die nichts mehr mit Tugend gemein hat. Hierüber sagt die im kleinen so große kleine Therese vom Kinde Jesu (Mein Gott! Was hat die Kittschfabrikation für eine „süße“ Larve — geistig und bildlich — aus ihr gemacht!) einmal etwa folgendes: Stelle dir vor, du findest am Wege ein wunderbares Blümlein. Du bleibst gleich stehen und schaust es an. Du freust dich seiner Blütenfrische. Du bewunderst seine Formgebung und Farbgestaltung. Du atmest mit leuchtendem Auge seinen reinen, süßen Duft.

Da fängt das Blümlein plötzlich zu sprechen an und klagt mit weinerlicher Stimme: „Ach, ich bin auch nicht ein bißchen schön. Wie häßlich sind meine Blätter und die Blütenformen. Meine Farbe ist so matt, und nicht einmal ein klein wenig Duft habe ich. Ich bin so weß, als hätte die Sonne mich ganz versengt. An mir ist auch rein gar nichts schön.“ Müßte da nicht der Schöpfer dreifahren? „Fort du undankbares Ding! Mir aus den Augen! Du bist nicht wert all der Schönheit, die meine Liebe dir gegeben. Du verstehst nicht, sie zu achten, und nicht, dafür zu danken.“

Wie würde diese Blume aus wahrer Demuthaltung heraus sprechen müssen? Etwa so: „Ja, schau mich nur an, du Menschenkind, und preise den Schöpfer, der all die Schönheit mir gab. Ich kann wahrhaftig nichts dafür, daß er mich so schön gemacht. Wie muß ich ihm nun dankbar sein für seine Liebe! Wie muß ich nun wohl achtgeben, daß ich an dieser unverdienten Schönheit nichts verderbe.“ Demut ist Wahrheit. Zur Wahrheit gehört, daß wir alle Dinge wirklich so sehen, wie Gott sie geschaffen hat. Also auch uns. Also auch unsere Gnadenerhebung —

### „Ecce homo“.

Es ist richtig. Die Tatsache der „Durchgöttlichung“ des Menschen ist so ungeheuerlich, so unsagbar, daß mancher sie einfach nicht zu glauben vermag, daß sie manchem wie ein Märchen dünkt. Und wenn wir sie nicht durch die Schrift vom Herrgott selber wüßten, würden und dürften wir gar nicht auf einen so beseligenden Gedanken kommen. Nun aber wollen wir froh diese Tatsache anerkennen und laut ihre Wirklichkeit preisen und dankbar anbetend vor dem großen Gott da oben niederfallen, der sich so huldvoll zu dem Menschen in seiner Niedrigkeit und Nichtigkeit herabgeneigt und ihn gegen all sein „Verdienst“ erhoben hat. Froh wollen wir anerkennen: Mit der heiligmachenden Gnade, mit der „Durchgöttlichung“ hat Gott dem Menschen eine Gabe geschenkt, die er sich niemals aus eigener Kraft hätte verdienen können, deren er nun, da er sie als Gottes Liebesgabe besitzt, niemals würdig zu sein vermag, die niemals ein notwendiger Wesensteil seines Menschentums werden kann. Nein. Aus freier Gnadenwahl, aus reinsten Liebe hat Gott den Menschen über alle irdischen Wesen erhoben, über alle aus eigener Kraft erreichbaren Gipfel, über alle Höhen des bloßen Menschseins, höher als bis in

den Himmel — bis in die Gottheit selber hinein. Nun ist der Mensch in Wahrheit „teilhaftig geworden der göttlichen Natur“.

### Gibt es einen Uebermenschen?

So hatte Gott den Menschen geadelt in einem unendlich erhabeneren, unermeßlich folgereicheren Sinne, als es das Abbild menschlichen Adels je ahnen lassen könnte. Der erste Mensch trug Gottesadel an seiner Seele. Das erkannte der so hoch begnadete Adam sehr wohl. Er sah im Glauben und in der Liebe die ganze Größe dieses Geschenkes, das ihn über alles auf Erden Geschaffene nicht nur dem Grade nach, nicht nur stufenmäßig, sondern in seinem ganzen Wesen erhöhte.

Er erkannte jetzt auch den Sinn des Lebens viel tiefer. Er wußte, daß er nichts anderes war als ein „Sein auf Gott hin“, daß er nichts war als ein Wesen, das naturgemäß und naturnotwendig nach Gott sich sehnte, nach Gott schrie, daß sein ganzes Leben nichts weiter war als eine ununterbrochene Wanderung auf Gott hin, ein stetes Wallfahren zu seinem himmlischen Vater, ein ständiges Heim-pilgern zu seiner Vollendung und Beseligung in Gott hinein.

Jetzt erst sehen wir den Menschen in seiner ganzen Würde, wie Gott ihn sich bei seiner Erschaffung dachte: mit dem Kunstwert des Leibes, dem Wunder des Lebens und dem Gottesbild der Seele, mit dem ersten Geburtstagsgeschenk, der „Gabe der Durchseelung“ und der heiligmachenden Gnade, der „Gabe der Durchgöttlichung“. So war der Mensch wirklich über alles bloße Menschsein himmelweit erhoben, war wirklich der wahre und eigentliche „Uebermensch“. Wenn heute Menschen außerhalb des Christentums nach diesem „Uebermenschen“ schreien, dann steckt in all ihrem irre gegangenen Streben ein unbewußtes Erinnern an das Menschenbild, das Gott von Anfang her vom Menschen gehabt, und ein unstillbares Sehnen nach ihm und seiner Verwirklichung. Freilich werden sie es auf ihrem Wege nicht erreichen.

### Erbadlig?

Jeder Mensch stammt letzten Endes von Adam ab. Das ist katholische Glaubenslehre und allgemein christlicher Fundamentalsatz. Wer daran rüttelt, gibt nicht nur seine innere Austrittserklärung aus der Kirche, sondern aus dem Christentum überhaupt ab. Die ganze Menschheit ist nach der klaren Lehre der Heiligen Schrift ein einziger, großer Baum, dessen Wurzel Adam und an dem jeder Mensch ein Zweig ist. Diese natürliche Einheit sollte nach Gottes Plan die Grundlage für die übernatürliche Einheit geben. Jede Kraft, die in der Wurzel des Menschheitsbaumes, in Adam, lebte, sollte auf jeden Zweig des Baumes, auf jedes Glied der Menschheit, übergehen. So auch der Erbadel Gottes, die Gabe der Durchseelung und Durchgöttlichung. Aus freiestem göttlichen Willen und aus reinster Liebe war die Fortpflanzung der heiligmachenden Gnade sofort an die Fortpflanzung des menschlichen Daseins gebunden.

Wie ist das aber möglich? Von den Eltern stammt wohl der Leib des Menschen. Die Seele aber erschafft Gott in jedem einzelnen Falle direkt neu. Die Gnade haftet nicht an Leib. Sie ist selbstverständlich in die Seele gelegt. Wie kann Adam diese Gnade der Seele vererben, da er doch dem Kinde nicht die Seele gibt?

Im letzten stehen wir hier wieder vor einem Geheimnis, und wir sollen gar nicht versuchen, es rationalistisch zu zergliedern, sondern sollen es froh als Mysterium anerkennen, auf Gottes Wort bauen und seinen Willen in Demut ehren. Immerhin dürfen wir versuchen, uns etwa folgendermaßen seine Möglichkeit näherzubringen: Gott erschafft jede Menschenseele im Hinblick auf den werdenden Leib, diesem Leibe zugepaßt. Denn Gott sieht den Menschen nicht zwiegespalten in einen leiblichen und einen geistigen Teil. Er sieht das Ganze, den Menschen. Daher sollte auch der ganze Mensch alles erhalten, was der ganze Mensch Adam besaß, somit auch die Gabe der Durchgöttlichung. Da die Gnade sich ja nicht „automatisch“, nach biologischen Gesetzen „fortpflanzt“, so muß sie Gott jedesmal eigens verleihen, und er wollte das bei jedem Menschen tun, weil und soweit er ein Zweig am Menschheitsbaum war. So sollte wirklich jedes Glied von Adams Geschlecht dessen Vorzüge erben — freilich damit unter Umständen auch seine Mängel.

### Geschichten von China und anderswo.

In etwa können wir das mit dem menschlichen Adel vergleichen. Es gibt Menschengesetze, die bestimmen: „Rechtmäßige Kinder eines Adligen sind wiederum adlig.“ Der menschliche Adel ist gewiß keine Eigenschaft, die zur menschlichen Erbmasse gehört, ist gewiß kein Wesensteil menschlichen Erbgutes, welches das Kind von Eltern und Ahnen mitbekommt. Sondern das Gesetz hat es so bestimmt, das natürlich durch die zuständige Obrigkeit auch geändert werden könnte.

In China gibt es wohl auch heute noch folgende Bestimmung: Wenn ein Mann um seiner Verdienste willen geadelt wird — um europäisch zu sprechen —, dann gilt dieser Adel in erster Linie als eine persönliche Ehre des Geadelten. Sein Kind steht daher im Adelsrang schon eine Stufe tiefer, sein Enkel zwei Stufen — und so fort, bis die Familie wieder jene Rangstufe innehat, die der Geadelte vor seiner Erhebung besaß.

Irgendwo hat sich einmal folgender Fall ereignet: Ein junger Student, der einem alt eingeseßenen Bauerngeschlecht entstammte, glaubte herausgefunden zu haben, daß er aus dem alten Geschlecht derer „von Weitenfeld“ stammte und nannte sich nun „Selbig von Weitenfeld“. Das ging so lange gut, als niemand dagegen Einspruch erhob. Aber eines Tages entdeckte die wirklich noch vorhandene Familie „von Weitenfeld“ diese Geschichte und ging gerichtlich vor. Doch einigte man sich dann, daß dieser junge Herr gegen Zahlung einer angemessenen Entschädigung sich persönlich auch weiterhin „von Weitenfeld“ nennen dürfe, ~~etwas~~ <sup>einige</sup> Kinder aber keineswegs den Titel vererben könne.

### Der erb-adlige Uebermensch.

Aus all dem ersehen wir: Menschlicher Adel kann sich vererben, er muß es aber nicht. Seine Vererbung beruht auf menschlichen Gesetzen. Genau so ist es mit der Vererbung des Gottadels durch Adam. Die Gabe der Durchseelung und Durchgöttlichung gehört wahrhaftig nicht zur „Erbmasse“ Adams. Allein aus Gnade und Güte hatte Gott bestimmt: Ueberall, wo Adams Menschentum sich fortpflanzt, soll auch der Gottesadel vererbt werden.

Diese aus Liebe gegebene Bestimmung konnte Gott durch seine Allmacht durchführen. Daß wir hierbei nicht an eine rein materialistisch-biologische Vererbung denken dürfen, ist selbstverständlich. Diese „Vererbung“ in einem geistigen Sinne geschah durch das Fortwirken des Heiligen Geistes, aber auf Grund der natürlichen Lebenseinheit mit Adam.

So ward Adam, die Wurzel des Menschheitsbaumes, das Haupt des Menschheitsleibes, durch Gottes Liebe und Allmacht der erhobene und erhebende Mensch, der begnadete und begnadende Stammvater eines Menschengeschlechtes, das ihm gleich sein sollte an Gnade, an Weisheit und an Wohlgefallen vor Gott und den Menschen.

## Aus dem Reich der Kirche Christi

### Der Hl. Vater über Pius X.

Bei einer Audienz venetianischer Pilger in Capitel Gandolfo sprach der Hl. Vater über Pius X., dessen 25. Todestag die Pilger nach Rom zusammengeführt hatte. Es sei für jeden Katholiken eine besondere Freude, zu sehen, wie die Schatten des Vergessens, die im verfloßenen Vierteljahrhundert so viele andere Namen zudeckten, den Namen dieses Papstes nicht verdunkeln konnten. Im Gegenteil lasse die Entwicklung der geistigen Strömungen der Nachkriegszeit die Gestalt dieses Papstes und sein Werk in riesenhaften Umriffen erscheinen; seit 25 Jahren habe das Herz dieses hochherzigen Papstes zu schlagen aufgehört. Aber die Liebe, die es einst beflügelte, der Geist, der es besetzte, sind unsterblich im Angesichte Gottes. Sein Geist lebt fort, auch in unserm Gedächtnis und im Gedächtnis der ganzen Welt.

Die Erzbruderschaft Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu feiert in diesem Jahre das 75jährige Jubiläum ihres Bestehens. Am 29. Januar 1864 wurde sie auf Betreiben des hochwürdigen P. Julius Chevalier, des Stifters der Genossenschaft der Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu in Hiltrup (Westf.), ins Leben gerufen. Von dort hat sie sich im Laufe der Zeit die ganze Welt erobert. Millionen und Abermillionen zählen ihre Mitglieder in allen Erdteilen. Sie alle verehren Unsere Liebe Frau als die Schatzmeisterin des Herzens Jesu, als die Mittlerin aller Gnaden, als die Hoffnung der Hoffnungslosen. — Der Hl. Vater, Papst Pius XII., hat in einer Audienz dem General der Hiltruper Herz-Jesu-Missionare versichert, daß er gern an der Jubiläumstrenne teilnehme, weil er selbst eine große Verehrung zu Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu pflege, früher oft ihr Heiligtum in Rom besucht und dort eine seiner ersten hl. Messen gefeiert habe. Um den Glanz des Jubiläums zu erhöhen und die Verehrung Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu zu fördern, hat der Hl. Vater, wie die „Hiltruper Monatshefte“ berichten, besondere Ablässe bewilligt.

### Vom Katholizismus in Holland.

In Holland hat der Erzbischof von Utrecht, Msgr. de Jong, ein Institut für seelsorgliche Information ins Leben gerufen. Es soll die zeitgemäßen Seelsorgsformen und Aufgaben studieren und besonders untersuchen, wie man das katholische Laienapostolat in den Dienst der priesterlichen Seelsorge einstellen kann. — Weiter hat der holländische Episkopat anlässlich der St. Willibrordusfeier die Gründung eines Willibrordusfonds beschlossen, der der Glaubensverkündigung und der Ausbreitung des Christentums in Holland dienen soll. Von einem Teil der Beträge soll auch ein Willibrordusdenkmal auf dem Marienplatz in Utrecht errichtet werden.

### Schweizer Hirtenbrief gegen Preiserhöhungen.

Der Bischof von Basel und Lugano, Dr. Franziskus von Stroug, hat aus Anlaß der Schweizer Mobilmachung einen Hirtenbrief an seinen Alerus erlassen. Er widmet der Caritas und Fürsorge ein besonderes Wort, wendet sich gegen die Bereicherungen und er sucht die Seelsorger, die Gläubigen darauf hinzuweisen, daß die betreffenden Vorordnungen der Regierung gegen Preissteigerung, Hamstern usw. gewissenhaft zu befolgen seien. Die Feldgeistlichen werden auf die hohe Aufgabe hingewiesen, die Mannschaft vaterländisch, pflichttreu und kameradschaftlich zu erhalten.

### Erd- und Seebeben zerstört eine Südseeemission.

Ein schweres Unglück hat die Südseeemission der Salomonsinseln heimgeführt. Sämtliche Missionsstationen dieser Inseln sind durch ein schweres Erdbeben und eine Springflut zerstört worden. Zehn Tage rollten die Erdstöße, die sämtliche Kirchen, Schulen, Kondente und Anstalten in Trümmer legten. Glücklicherweise sind aber keine Menschenleben zu beklagen. Besonderer Schick der Vorsehung erfuhr der Missionsbischof, dessen Schiff von der Springflut auf ein Riff geschleudert wurde und zersplitterte. Durch Schwimmen rettete er sich mit der Besatzung auf eine Sandbank, wo die Schiffbrüchigen ohne Nahrung, Wasser und Kleidung ausharren mußten, bis an Land ange-triebenen Schiffstrümmer Hilfe von den Inseln herbeizogen. Eine ähnliche Katastrophe legte wenige Wochen später auch auf den Südsalomonen die Missionen in Trümmer.

# Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

## Von St. Nikolai

Wenn wir beten in diesen Tagen, dann wollen wir immer zunächst um die Kraft beten, den Willen Gottes zu erfüllen. Das Verlangen nach der Einheit mit dem göttlichen Willen muß in der Tiefe unserer Seele ruhen wie eine Zementplatte, die uns festen Standpunkt gibt, wenn alles um uns gleitet, die unerschütterlich bleibt in allen Stürmen, die uns bewahrt vor dem Hinabsinken in den bodenlosen Abgrund des Nichts. Wenn uns sonst alles zusammenbricht, bleibt uns immer das Fundament, das einen Aufbau ermöglicht. Gottes Wille trägt uns, solange wir uns tragen lassen wollen. Gottes Hand hält uns, solange wir sie nicht zurückstoßen. Erst dieser Glaube, der keine Zweifel und keine Unsicherheit kennt, schafft uns Ruhe und Frieden. Wo das Gebet eines Menschen diese Wahrheit vergißt, wo immer nur das eigene Wollen und Wünschen dem Herrgott aufgedrängt wird, da kommen die Enttäuschungen.

Gott aber enttäuscht nie, wenn man bereit ist, ihm alles hinzugeben. Gott versagt sich dem Menschen nie, der nach ihm die Hand ausstreckt. Mit dem Besitz Gottes hört das Verlierenkönnen auf. Es ist alles gerettet und gesichert.

So müssen wir das Opfer Christi feiern in dieser Zeit, jenes heilige Opfer, das uns immer wieder ruft zu einer stärkeren Verbindung mit Gott, zu einer stärkeren Hingabe. Jede hl. Messe bringt uns eine stärkere Sicherung des Lebens. In jeder Stunde, in der wir uns Gott schenken, schenkt Gott uns Lebenskraft und Freude, weil wir seinen Handschlag spüren. Er geht mit uns, wenn wir zu ihm gehen.

In diese Gemeinschaft mit Gott holen wir durch unser Gebet die Menschen, die wir liebhaben, die Lebenden und die Toten. Erst dann sind sie wirklich unser, erst dann können wir sie nie verlieren, wenn wir sie in die Gemeinschaft mit Gott hineingebracht haben. Die Kirche tut das in den Messgebeten vor und nach der hl. Wandlung, und wir dürfen nicht vergessen. Keiner ist gerettet vor dem Tode, der nicht zum Leibe Christi gehört, weil er allein den Tod bezwungen hat. Wer aber mit Christus verbunden ist, der ist im unzerstörbaren Leben. In diese Verbundenheit mit Christus müssen wir unsere Lieben hineinholen durch unser Gebet. Dann ist alles gut.

Wir gehen also zum Quell und Hort des Lebens, wenn wir zum hl. Opfer gehen. Wir müssen also gerne gehen in dieser Zeit, in der der Tod sein Herrschaftsgebiet erweitert. Die da draußen kämpfen, sichern die Heimat unter schweren Opfern, wir müssen das Leben mit Gott sichern, die Heimat der Seele. Wir müssen sie und uns fester binden an Gott durch unser Gebet, durch unser und Christi Opfer. Diese Aufgabe soll uns froh machen in schwerer Zeit.

## St. Nikolai

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 1. Oktober:** hl. M 5, 6, 7, 8 u. 9 hl. M m. kurzer Pr.; 10 H u. Pr (Kaplan Zimmermann). 17 Rosenkranzandacht.

**Wochentags:** hl. M 6,15 (Dienstag 6), 7 u. 8. Dienstag 8 GM für Kinder.

**Beichtgelegenheit:** Sonnabend vor 16 u. 20. Sonntag nach der ersten Messe. An den Wochentagen nach den ersten zwei Messen.

**Wochendienst:** Kaplan Zimmermann.

**Rosenkranzandacht:** Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag um 17; Mittwoch und Sonnabends um 20.

**Freitag, 6. Oktober Herz-Jesu-Freitag:** 7 ges. M m. Aussetzung u. Litanei.

**Sonnabend, 7. Oktober:** Priesterfamstagsmesse.

**Weibliche Jugend.** Die Glaubenschulen finden wieder regelmäßig statt. Jedes lebendige kath. Mädchel sollte einem Kreise regelmäßig angehören.

**Laienheiferinnen:** Am Sonntag, 8. Oktober, ist für alle Laienheiferinnen ein Einkehrtag im Josefsheim. Beginn: 7,30, Gemeinschaftsmesse. Anmeldung bitte bis Montag, 2. Okt. bei Kpl. Steinhauer oder im Büro.

**Arbeitskreis berufstätiger Frauen über 30 J.** Dienstag, 20,15 im Heim der Propstei.

**Kinderseelsorge.** Dienstag, 3. Oktober um 8 Gemeinschaftsm für alle Kinder.

**Fachhorst.** Sonntag, 1. Okt. um 10 Gottesdienst in der Schule. Vorher Gelegenheit zur Beichte. Ladet bitte alle in eurer Nähe, die kein Sonntagsblatt erhalten, mündlich ein.

**Terranova:** Sonntag, 15. Okt. um 10 Gottesdienst im Hause des Herrn Schitarski.

**Aus den Pfarrbüchern St. Nikolai.** Tausen: Monika Maria Grunwald; Ingrid Agnes Schilke; Klaus Bruno Petrikowski.

**Trauerungen:** Stredenarbeiter Hermann Strauß, Elbing und Hildegard Erdmann, Elbing.

**Aufgebote:** Polizeioberwachtmeister Ernst Kolberg und Gisela Pjzolla, Elbing.

## Neukirch-Höhe

**Sonntag, 1. Oktober:** 7 M; 9,30 Pr u. S; 14,10 Rosenkranzandacht; Während der Woche 7 ges. M; danach f. M. m. Rosenkranz. Donnerstag, 5. Okt.: 14,30 Kinderbeichte. Freitag: 7 Herz-Jesu-M m. A. Sonnabend 7 Priesterfamstagsm. mit Kollekte. Sonntag 7 M mit gem. Komm. der Schulkinder. Danach Kinderseelsorge und Kindheit-Jesu-Werk-Kollekte. 9,30 Pr, Proz u. S; 14,10 Rosenkranzandacht.

Die Familiennamen (gefürzter Schluß).

**Zhiel,** althochdeutsch diet-Wolk. Werner, germ. war, wer; 1) wahren, warnen; 2) wehren, schützen. **Wiebert,** althochdeutsch wig-Kampf. **Wichmann** und **Wiebe** aus derselben Wurzel wig-Kampf. **Wittpahl,** niederdeutsch weißer Pfahl. **Wille** 1) gotisch wiljans wollen; streben; 2) aus dem slawischen wilk-Wolk. **Wobbe,** germanisch Wulas, gotisch wulfs-Wolk. **Woosmann?** Preuschhoff-Preußenshof.

## St. Adalbert

**Sonntag, 1. Oktober:** Männer Sonntag. Kollekte für unsere Kirche. 6,45 Beichte; 7,30 RM; 9 SchM; 10 H m. Pr. 17 Oktoberandacht.

**Wochentags** beide hl. Messen um 7 Uhr mit Oktoberandacht.

**Dienstag** und **Donnerstag** 18 Uhr **Oktoberandacht.**

**Freitag, 6. Oktober:** 7 Herz-Jesu-Messe.

**Sonnabend, 7. Oktober:** Priesterfamstagsmesse.

**Sonntag, 8. Oktober:** Schüler- und Jugendsonntag. Kollekte und Jugendseelsorge und Kindermission. Alles wie am 1. 10. Nächsten Sonntag Mitterkommunion und Kirchweihfest.

## Tolkemit / St. Jakobus

**Sonntag, 1. Oktober (18. So. n. Pf.):** 6 Früh-M u. gem. hl. Komm. d. Männer; 8 Sch-M; 9,30 Proz, H u. Pr; 14,15 B u. Segen; 14,45 Tausen.

**Beichtgelegenheit:** Donnerstag, 5. 10. und Sonnabend 7. 10. ab 15 u. 20. Sonntags nur für Auswärtige.

**Kollekte:** Herz-Jesu-Liebeswerk.

**Woche:** 6,30 M; Mittwoch 7 Sch-G-M;

**Glaubenschule für schulentl. Mädchen:** Montag 20.

**Herz-Jesu-Freitag (6. 10.)** 6,15 Herz-Jesu-Andacht.

**Priester-Samstag:** 6,30 Priesterfamstags-M u. Kollekte f. d. Priesternachwuchs.

**Oktoberandacht:** Nach Bekanntgabe.

**Tausen:** Peter Karl Ruck, Tolkemit.

**Trauerung:** Matrose Ernst Bröse — Helene Fischer, Tolkemit;

**Beerdigungen:** Hildegard Zibulski, Tolkemit, 25 Jahre; Adalbert Neumann, Tolkemit, 78 Jahre.

**Den Heldentod starben:** Adalbert Wittki, Cadinen, 29 Jahre alt; Hugo Eberlein, Conradswalde, 26 Jahre alt; Otto Seeger, Tolkemit, 26 Jahre alt; Paul Ehler, Tolkemit, 24 Jahre alt; Johannes Erdmann, Tolkemit, 32 Jahre alt.

**Sonntag, 8. Oktober (19. So. n. Pf.):** 6 Früh-M; 8 Sch-G-M u. gem. hl. Komm der Knaben; 9,30 H u. Pr; 14,15 Rosenkranz u. B; 14,45 Tausen.

**Beichte:** Sonnabend (7. 10.) ab 15 u. 20; Sonntags nur für Auswärtige.

**Woche:** 6,15 M; Mittwoch 6,15 Sch-G-M;

**Glbsch. f. schulentl. Mädchen:** Montag 20;

**Oktoberandacht:** Nach Bekanntgabe.

**Nächsten Sonntag:** Kirchweihfest.

## Nütze die Zeit

Groß kann jeder werden, wenn er nur will. Aber ach! die wenigsten Menschen wollen es. Die meisten brauchen die Kraft nicht, die sie haben, brauchen die Gelegenheit nicht, die sie haben, den Augenblick nicht, der da ist; warten immer auf größere Kräfte, auf bessere Gelegenheiten, auf schicklichere Zeitpunkte, und in diesem öden mühsigen Warten auf andere Kräfte, Gelegenheiten, Zeitpunkte fliegt die Kraft, Gelegenheit und Zeit dahin. (Sailer.)

# 300 Jahre Kloster Springborn

(Schluß.)

## Kloster

Unser Führer will uns nun auch das Kloster und das, was die Jahrhunderte an Spuren übrig gelassen haben, zeigen.

Durch einen kurzen Flur, an einer alten, durch zwei Stockwerke reichenden Uhr vorbei gelangen wir ins Refektorium, in den Speisesaal. Eine farbenprächtige Deckenmalerei leuchtet uns entgegen, Jesus speist mit den Jüngern von Emmaus. Die Malerei ist 1913 von dem bekannten Maler Ferdinand Busch aus Berlin hergestellt. Die Bilder an den Wänden verdanken ihre Wiederherstellung größtenteils dem feinen Kunstverständnis des schon erwähnten früheren Direktors A. Boenigt. Ueber der Türe hängt eine Tafel, die in lateinischer Sprache zum Zugreifen auffordert, aber auch die Mahnung enthält, bei Knappheit an die hl. Armut zu denken. Zu unserer Rechten hängt an der Wand ein Bild des hl. Paschalis Baylon, eines Franziskaners, der 1690 heilig gesprochen wurde. Ein Bild des Bischofs Nikolaus Szyszkowski (1633—1643) hält das Andenken an den Gründer von Kirche und Kloster lebendig. Weiter finden wir die drei letzten Stationen des Kreuzweges aus dem vorhin besuchten Kreuzweg hier noch einmal. Einige weitere Bilder aus alter Zeit, jetzt aber alle renoviert, vervollständigen die Ausstattung dieses Raumes. Draußen im Flur, über der Türe, sehen wir das in Holz geschnitzte Wappen des Bischofs Potocki. Weiter betrachten wir das lebensgroße Kruzifix, auch eine Arbeit früherer Zeiten. Ueber den Türen, die zu den Wirtschaftsräumen und Küchen führen, sind noch weitere Bilder von ehemaligen Bischöfen, die dem Kloster ihre Gunst erwiesen haben. Das erste Bild zeigt wohl das Wappen des Bischofs Stephan Wpózga (1659—1679), stellt aber, wie neuere Forschungen ergeben haben, den Bischof Wenzeslaus Leszczyński (1644—1659) dar. Einen Gönner und Wohltäter des Klosters, der in den Jahren 1702—1709 seine Interessen vertrat, den Domherrn Laurentius Josef von Bulowice zeigt das nächste Bild. Am Wappen erkennen wir den Bischof Potocki, eine Widbergabe, die nicht ganz eigen ist. Der letzte in der Reihe ist uns schon bekannt, der Gründer des Klosters, Bischof Szyszkowski. In der Ecke steht eine alte Standuhr, wie sie deren das Kloster mehrere hat. Das Wappen über der Türe, dicht daneben, ist das des Bischofs und Kardinals Michael Radziejowski (1679—1688).

Wir folgen unserem Führer in das erste Stockwerk. Gleich am Treppenaufgang fällt uns ein eigenartiges Bild in die Augen. Der untere Teil zeigt eine in Relief gemalte Landkarte, auf der die Klöster der damaligen litauischen Ordensprovinz eingezeichnet sind. Daneben machen sich sehr fein die vortrefflichen photographischen Widbergaben der einzelnen Klöster, die heute zu der schlesischen Ordensprovinz zählen, zu der auch Kloster Springborn und Allenstein gehören. Gegenüber dem lebensgroßen Bilde des Bischofs Christoph Joh. Andreas Szembek (1724—1740) hängt ein früheres Altarbild, das bis 1892 in der Kirche seinen Platz hatte. Vor Jesus und Maria, die auf einem Throne sitzen, kniet der hl. Franziskus. Darüber schweben Engel und halten ein Spruchband mit der Inschrift: In-dulgentia plenaria (Vollkommener Ablass). Die Entstehung fällt in das ausgehende 17. Jahrhundert.

Der Ostflügel ist durch eine Türe an beiden Seiten von den übrigen Räumen getrennt. Gemäß den kirchenrechtlichen Vorschriften herrscht in diesem Teil Klausur, d. h., weibliche Personen dürfen ihn nicht betreten. Die Frauen und Mädchen müssen sich also mit der Schilderung begnügen. Der äußere Eindruck ist derselbe wie unten. Helle, hohe Fenster führen auf den kleinen Innenhof des Klosters, weiß gestrichene Türen zu den Zellen der Patres und Brüder und den Fremdenzimmern. Gleich in der Ecke treffen wir wieder ein ehemaliges Altarbild an, die Grablegung Christi. Bischof Potocki hat dem Kloster das nächste Bild, das ihn in Lebensgröße zeigt, geschenkt. Einen Schutzpatron gegen Pestkrankheit, den hl. Ladislaus de Gielmow aus dem Franziskanerorden, zeigt uns eine gut erhaltene Darstellung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Wand selbst weist Reste von Malereien auf, die bei einer Renovation 1909 freigelegt worden sind. Außer verschiedenen Monogrammen über einzelnen Türen und bunten Umrahmungen sind vor allem zwei Bilder, die einem Totentanz angehört haben, erwähnenswert. Auf dem einen ist der Tod gerade dabei, einen dürren, entlaubten Baum mit einer Art zu fällen. Das andere zeigt den Tod, wie er mit einer Sense einen blühenden Rosenstrauch abmähen will. Die

Inschriften sind leider nur noch teilweise zu lesen. Interessant ist ein altes gedrucktes Stadtbild „Dantzig“, leider ohne Zeitangabe. Das nächste Bischofsbild zeigt den letzten souveränen Fürstbischöf von Ermland, Ignatius Krasicki (1767—1795). Auf ein kleines Delgemälde, Maria mit ihrer Mutter Anna, folgt das letzte der Bischofsbilder, Adam Stanislaus Grabowski (1741—1766). In einem längsovalen Rahmen ist ein Bild vom Annenaltar, die hl. Familie und St. Anna und Joseph. Darüber schwebt der hl. Geist in Gestalt einer Taube und Gottvater. An den Wänden des Südflügels sind Bilder von Heiligen aus dem Franziskanerorden, von denen hier nur das des hl. Antonius mit dem Jesuskind, das früher in der Kirche seinen Platz hatte, erwähnt sei!

Wir verlassen den unter Klausur stehenden Teil, um noch im oberen Stockwerk Umschau zu halten. Vorher machen wir aber noch an der großen Uhr Halt. Den unteren Teil sehen wir ja schon im Erdgeschoß. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Uhr Danziger Arbeit. Das Zifferblatt ist bemalt, es zeigt in der Mitte die Judasgizene, darüber das kreuztragende Jesuskind. Die Glocke dieser Uhr hängt in einem kleinen Türmchen, das 1749 errichtet worden ist. Im Treppenhaus ist ein leider nur schlecht erhaltenes Bild des hl. Paulus anzutreffen, das, wie so manches andere Stück, mit 11 anderen Apostelbildern, die alle bis auf dies und das des hl. Petrus verschollen sind, in der Kirche seinen Platz hatte. Auf dem oberen Flur selbst finden wir nur das Bild des hl. Antonius, das ihm erschiene Jesuskind beglückend. Sonst ist der Flur ohne allen Wand-schmuck. Hier, in diesem erst 1912 aufgesetzten Stockwerk, liegen die Zimmer der Exerzitienteilnehmer.

Wir gehen wieder nach unten. Auf dem untersten Treppenabsatz hängt ein großes Bild des hl. Rochus, wie er in den Himmel aufgenommen wird, unten liegen die Pestkranken. Zwischen all den alten Bildern haben die Patres eine neue Bilderreihe aufgehängt, „Der moderne Totentanz“ Ergreifende Bilder, die an Eindringlichkeit dem Totentanz der alten Meister nicht nachstehen!

Um uns Klarheit über die bauliche Anlage zu verschaffen, lassen wir uns nochmal von unserem Führer den Lageplan erklären. Das Kloster bildet ein ungleichseitiges Rechteck. Der Ost-Flügel ist um ein Stockwerk höher als die übrigen. Der Westflügel wird im Erdgeschoß von dem Kreuzgang gebildet, darüber die Räume des ersten Stockwerkes, aus denen sich der Glockenturm erhebt. Die Glocken, vier an der Zahl, stammen sämtlich noch aus der alten Zeit des Ordens. Die beiden größeren sind auf den Ton B bezogen. Es stimmt, die dritte auf F, zu denen kommt noch die Läuteglocke. Von den beiden Flügeln des Kreuzganges umgeben, schließt sich an den südlichen Teil des Klosters, bezw. östlichen des Kreuzganges, die Kirche an mit dem Längsschiff, das seinen Abschluß in dem Kuppelbau findet. Der seltene Fall ist hier anzutreffen, daß der Turm nicht am Westende, sondern im Osten steht. Ein eigenartiges Bild für den Wanderer, eine interessante Tatsache für den Architekten und Kunstfreund!

Die verschiedenen Perioden der bildenden und darstellenden Kunst, Stil- und Formverschiedenheiten faßt du im Kloster, in Kirche und Kreuzgang sehen und bewundern, die Heimatgeschichte deines Landes und deiner Kirche wird lebendig, wenn wir die Geschichte dieser Bauten hören!

Den größten Nutzen aber hast du, wenn du dir einige Tage Zeit nimmst und drei Tage alles um dich herum zu vergessen suchst und dich nur mit deinem kostbarsten Schatz beschäftigst, mit deiner Seele in den Tagen der hl. Exerzitzen, hier am Gnadenorte der Gottesmutter!

Verantwortlich für die Schriftleitung: Direktor Schlüsener, Braunsberg, Rodelschöferstr. 15. Verlags- und Anzeigenleitung: Direkt. Aug. Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. B., 2 Kirchenstraße 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunsberg. Zur Zeit gilt Preisliste 2. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22. Postcheckkonto: Königsberg (Pr) 17340. Verlag des Ermländischen Kirchenblatts Braunsberg.

Bezugspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer: 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Insertatskosten: die 3 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. Inseratentest. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Montag.

Lücht, kinderl. Hausangestellte katholische nicht u. 18 J. für klein. gepflegten Haushalt in Guttstadt gesucht. Bewerb. u. Nr. 523 an das Ermländische Kirchenblatt Brzbg. erb.

### Die Stellungsuchenden

erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Ich suche z. 1. 10. f. meine Kind. 4, 2 und 1 Jahr Mäd. mit alt, ein ig. kath. Fam.-Anschluß Bewerbungen unt. Nr. 524 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Ich suche für meinen Haushalt mit drei kleinen Kindern eine kath. Hausgehilfin mit Kochkenntnissen. Es ist noch ein Pflichsjahrmädchen vorb. Geh. u. Verb. u. Nr. 524 an Frau U. Kutenkeuler, Königsberg Pr., Albrechtstr. 14

Kinderliebe, Hausgehilfin kath. von sofort oder später für Stadthaus in Wartenburg gesucht. Bewerbungen unter Nr. 521 an das Erml. Kirchenbl. Brzbg. erb.

Lücht, zuverlässig, Hausgehilfin kinderl. kath. nicht u. 20 J. mit Koch- u. Nähenkenntnissen f. Arztpraxis in Allenstein von sofort gesucht. Bewerb. nur mit Zeugnisabschr. u. Nr. 522 an d. Erml. Kirchenbl. in Brzbg.

### Den Bewerbungen

auf Schiffre-Anzeigen bitten wir keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder etc. sollen auf der Rückseite den Namen und die Anschrift des Bewerbers tragen

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen. Bitte Rückporto beilegen. Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.